

Anwendung, in denen sich eine Vertragspartei ein Wahlrecht auf die Verlängerung des Mietvertrages vorbehalten hat. In solchen Fällen ist somit der Mietstempel nur für die zunächst bestimmte Vertragsdauer zu berechnen, das Optionsrecht auf die Verlängerung des Vertrages bleibt unberücksichtigt.

Aktivierung der Anschaffungskosten eines Geschäftsgrundstückes

Der Anschaffungspreis bei einem Geschäftsgrundstück umfaßt nicht nur den Kaufpreis, sondern auch die Kosten, welche sonst noch in Verbindung mit dem Erwerb entstehen. Hierzu gehören Provisionen, Kosten des Vertragsabschlusses, die der Auflassung, der Eintragung im Grundbuch sowie anderer etwa mit dem Kauf verbundener Abgaben, z. B. Grunderwerbsteuer, soweit sie vom Käufer getragen werden. Der Gesamtwert ist zu aktivieren; er bildet die Grundlage für Absetzungen für Abnutzung. Die Absetzungen verteilen sich auf die Zeit, in der der

Gegenwert der gesamten Anschaffungskosten dem Betriebe dient.

Der zweite Teilbetrag der Aufbringungsumlage für 1930 war fällig am 16. Februar 1931

Für die Aufbringungsumlage 1930 haben wir in Nummer 31, 1930, der UHRMACHERKUNST nähere Erläuterungen gegeben. Die zweite Rate war danach gemäß Aufbringungsbescheid am 16. Februar 1931 fällig; die erste war am 15. August 1930 zu zahlen. Während vor Ingangsetzung des Young-Planes Stundung oder Erlaß unzulässig war, können jetzt für die Aufbringungsleistungen derartige Gesuche unter denselben Voraussetzungen wie bei anderen Steuern gestellt werden.

In der Presse war hier und da die Ansicht vertreten, daß die Zahlungen nicht mehr zu leisten wären; es handelt sich jedoch hierbei offenbar um eine Verwechslung mit den nur die Landwirtschaft angehenden Rentenbankzinsen, deren Stundung oder Niederschlagung beabsichtigt ist. (II 513)

Zur Reichs-Handwerks-Woche¹⁾

Wenn man einst vom Uhrmacher sprach, so stellte sich der Kunde unwillkürlich einen alten Mann vor mit weißem Bart und langem Haar, ein Käppi auf dem Kopf, möglichst noch die blaue Schürze um und Filzpantoffeln an den Füßen. Dieser alte Uhrmacher besitzt als Werkzeug einen Federwisch, einen großen Blasebalg zum Auspusten der Uhr und eine große Flasche Öl, damit die Uhren gut geschmiert werden können. So ungefähr sah der Uhrmacher in unseren Kinderaugen aus, und so spukt er auch heute noch in den Köpfen vieler Menschen. —

Wie ganz anders aber sieht die Wirklichkeit aus! Der wirkliche Uhrmacher, der sein Handwerk nach den Grundsätzen des Fachmannes ausübt, ist ein vielseitig gebildeter Mann, ist ein vollendeter Handwerker, ein Künstler seines Berufes in Theorie und Praxis und gleichzeitig ein tüchtiger Kaufmann.

Wenn ein junger Mann das Uhrmacherhandwerk erlernen will, sind eine gute Auffassungsgabe, ein gutes Auge, gesunde Nerven und eine ruhige, sichere Hand die ersten Voraussetzungen. Daneben braucht er eine gute Schulbildung und einen hellen Kopf, um das viele theoretische Wissen, das zum Uhrmacherhandwerk gehört, in sich aufnehmen und behalten zu können.

Nach vierjähriger Lehrzeit, an die gleichzeitig der Besuch der Fachschule geknüpft ist, beginnt für den jungen Uhrmacher die Gesellenzeit, die man in vieler Hinsicht als die Vollendung des Wissens und Vervollkommnung des Könnens bezeichnen muß. Dazu braucht er eine Unzahl feiner Werkzeuge und Hilfsmaschinen, in die er sich eingeübt hat und mit denen nur er allein arbeitet. Da jeder gute Uhrmacher schon von der Lehre an mit eigenem Werkzeug versehen sein muß, so stellt dieses Handwerk auch große Ansprüche an den Geldbeutel; und die feinen Uhrmacherwerkzeuge, die zu einer guten Arbeit unbedingt gehören, sind auch ziemlich teuer. —

Die Uhrmacherei ist eine umfangreiche Kunst und zugleich auch eine Wissenschaft. Der gute Uhrmacher

1) Bereits durch ein Rundschreiben des Zentralverbandes wurde den Vereinigungen ein Aufklärungsartikel zugesandt, der anlässlich der Reichs-Handwerks-Woche für die Tageszeitungen bestimmt war. Heute veröffentlichen wir einen weiteren Aufsatz, aus der Feder unseres Kollegen Herrn Richard Friedemann (Chemnitz), den wir hierfür als besonders geeignet halten. Wir bitten unsere Leser, sich für sein Erscheinen in den Insertionsorganen einzusetzen.

Die Schriflleitung.

Verachtet mir den Meister nicht
und ehret seine Kunst!

muß von der größten Turmuhr an bis zur kleinsten Armbanduhr Bescheid wissen und auch das Gebiet der elektrischen Uhr beherrschen. Viele Jahre fleißigster Arbeit gehören dazu, sich mit allem vertraut zu machen und die Kunst der Uhrmacherei völlig beherrschen zu können. Worin besteht nun diese Kunst?

Dafür einige Beispiele: Eine Damenarmbanduhr geht nicht mehr. Die Besitzerin der Uhr hat selbst versucht, mit einer Nadel das Werk wieder in Gang zu bringen, aber wieviel sie auch in der Uhr herumstochert, die Uhr will und will nicht gehen.

Da geht die Dame nun endlich zum Uhrmacher und dort erfährt sie, wie sie sich das kleine Uhrwerk verbösert hat. Mit der Nadel wollte die Dame ein ganz dünnes Haar, das im Werk war, herausziehen und hat die zarte Spiralfeder, eben dieses dünne Haar, herausgerissen. Und da die Uhr nun noch nicht gehen wollte, mußte die Nadel noch einmal dem kleinen Schwungrädchen einen Schupps geben, und dann war es aus, ganz aus! Diese winzig kleine Spiralfeder, die das Regulieren der Uhr bewerkstelligt, muß neu ersetzt werden. Ebenso muß eine neue Welle für die Unruh (das kleine Schwungrädchen) vom Uhrmacher neu hergestellt, in der Fachsprache „eingedreht“ werden. Die kleine Welle ist 2–3 mm hoch, besitzt vier Ansätze, auf denen die Spirale, die Unruh und die Rolle sitzen und die Zapfen anschließen. Der Durchmesser der Welle beträgt 0,5–1,2 mm. Der Durchmesser der Zapfen, die in den Steinen laufen, gar nur 0,1 mm. Und das muß der Uhrmacher handwerklich auf seinen Maschinen herstellen! Wieviel Nerven, wieviel Augenlicht und wieviel feines Fingergefühl gehören zu solcher Arbeit! Das ist Kunst, eines ehrbaren Handwerkes würdig!

Nur ein Stäubchen lag im kleinen Uhrwerk und wieviel ist zerstückelt worden, was nun die Kunst des Uhrmachers wieder gut machen muß. Viele Stunden angestrengter Arbeit, scharfen Sehens durch die Lupe und feinste Nerven gehören zu dieser Wiederinstandsetzung. Und wie selbstverständlich nimmt die Dame ihre Uhr wieder in Besitz und freut sich von neuem über den guten Gang der Uhr. „Der Uhrmacher muß es ja können, sonst geht man eben einfach nicht wieder hin zu ihm!“, so denkt der Laie. Hätte die Dame aber einmal zusehen müssen, wie diese Arbeit vor sich geht, dann würde die Achtung vor dieser Kunst ganz gewaltig steigen.